

AUF EIN WORT

Liebe Leserinnen und Leser,

Flower Power – diese Zeit, damals, Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre. Ich durfte sie als junger Mensch miterleben und kann mich noch, als wäre es gestern daran erinnern. Nein, das waren nicht nur bunt gekleidete Hippies die durch die Straßen, nicht nur Schwaden berauschernder Düfte die durch ebendiese Köpfe zogen. Was mich damals an dieser Zeit so in ihren Bann gezogen hat, war dieses Gefühl des Aufbruchs. Dieses Gefühl, der uniformen Starre der Nachkriegszeit entfliehen zu können, dieses bleierne Obrigkeitsgefühl abstreifen zu können, anderes, neues an diese Stelle setzen – ein wahrliches „Ich fühle Luft von anderen Planeten“. Da war sie plötzlich, diese ungeahnte neue Freiheit, alles, aber auch alles in Frage stellen zu dürfen, alles zur Diskussion, selbst zur Disposition stellen zu dürfen. Ich erinnere mich an nächtelange Diskussionen, als wir uns in der Teestube in der Heiliggeistgasse oder bei Spaziergängen zum Schafhof die Köpfe heiß geredet haben, immer hitzig, nie

feindlich und immer bereit, auch einmal einen Kompromiss eingehen zu können. Vieles aus dieser aufregenden Zeit musste sich erst setzen, vieles, von dem, was plötzlich so angesagt war, hat sich später als grauenvoller Irrweg erwiesen – die Drogen, die auch bei uns in Freising Todesopfer forderten, die in manchen Kreisen immer stärker werdende Politisierung, die zu den RAF-Exzessen der folgenden Jahre führen sollte.

Doch bleibt so vieles: wie die Musik plötzlich im Leben von uns allen einen neuen Stellenwert bekam, tagtäglich zum immer täglicheren Brot gehörte (ich erinnere mich noch an die langen Schlangen vor dem Kino in der Bahnhofstraße, als der neueste Stones-Film aufgeführt wurde). Bands sprießten allerorten aus dem Boden, die ersten großen Festivals fanden auf deutschem Boden statt. Es war doch haupt- und ursächlich die Musik, die der Zeit von „flowerpower“ ihre Seele gab (der Ehrlichkeit halber sei zugegeben, dass sich auch hier später sehr viel Spreu vom Weizen trennen würde).

Was machen diese Jahre für uns heute wieder so anziehend? Was macht viele von uns heute so nostalgisch? Es war nicht allein die neue Musik, nicht die Räucherstäbchen und schon gar nicht die Schlaghosen und gebatikten Hemden: es war die Zeit, die in meiner Erinnerung stets eine Zeit des kritischen Hinterfragens war. Alles durfte, alles musste auf den Prüfstand, vieles hat standgehalten, vieles landete gottseidank auf dem Müllhaufen der Geschichte. Und vielleicht ist auch die heimliche Sehnsucht nach dieser Zeit ein Ausdruck eines Gefühles: Dass ebendieses immer wieder kritische Infrage stellen von Allem heute ein klein wenig aus der Mode gekommen ist ...

Martin Keeser
Leiter der Musikschule Freising

